

# Bertha von Suttner: Die Waffen nieder!

## Kapitel 1: Veränderungen nach dem Ersten Weltkrieg (Schulbuch S. 10f.)

Die österreichische Pazifistin, Schriftstellerin und Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner zeigt in ihrem, in der Ich-Form erzählten Roman „Die Waffen nieder!“ die Entwicklung der jungen Gräfin Martha Althaus, die als Tochter eines Generals und Gattin eines Leutnants zunächst unreflektiert von Männern in Uniform schwärmt und dann durch schwere, durch kriegerische Auseinandersetzungen verursachte Schicksalsschläge zur überzeugten Pazifistin wird.

Im folgenden Textausschnitt wird ihr zum ersten Mal bewusst, was „in den Krieg ziehen“ wirklich bedeutet, als ihr Mann in den Krieg mit Sardinien ziehen will.

**Q** Schon längere Zeit war am politischen Horizont der gewisse „schwarze Punkt“ sichtbar, über dessen mögliches Anwachsen von allen Zeitungen und allen Salongesprächen die lebhaftesten Kommentare geliefert wurden. Ich hatte bis jetzt nicht darauf geachtet. Wenn mein Mann und mein Vater und deren militärische Freunde auch öfters vor mir gesagt hatten: „Mit Italien setzt es nächstens etwas ab“, so war das an meinem Verständnis abgeprallt. Mich um Politik zu kümmern, hatte ich gerade Zeit und Lust! Da mochte um mich herum noch so eifrig über das Verhältnis Sardinien zu Österreich, oder über das Verhalten Napoleons III. debattiert werden, dessen Hilfe Cavour durch die Teilnahme am Krimkriege sich zugesichert hatte: da mochte man immerhin von der Spannung reden, welche zwischen uns und den italienischen Nachbarn durch diese Allianz hervorgerufen worden – das beachtete ich nicht. Aber an jenem 1. April sagte mir mein Mann allen Ernstes:

„Weißt du, Schatz – es wird bald losgehen.“

„Was wird losgehen, mein Liebling!“

„Der Krieg mit Sardinien.“

Ich erschrak. „Um Gotteswillen – das wäre furchtbar! Und mußt du mit?“ „Hoffentlich.“

„Wie kannst du so etwas sagen? Hoffentlich fort von Weib und Kind?“

„Wenn die Pflicht ruft ...“

„Dann kann man sich fügen. Aber hoffen – das heißt also wünschen, daß einem solch bittere Pflicht erwachse –“

„Bitter? So ein frischer, fröhlicher Krieg muß ja was Herrliches sein. Du bist eine Soldatenfrau – vergiß das nicht –“

Ich fiel ihm um den Hals ...

„O du mein lieber Mann, sei ruhig: ich kann auch tapfer sein ... Wie oft habe ich's den Helden und Heldinnen der Geschichte nachempfunden, welch erhebendes Gefühl es sein muß, in den Kampf zu ziehen. Dürfte ich nur mit – an deiner Seite fechten, fallen oder siegen!“

„Brav gesprochen, mein Weibchen – aber Unsinn. Dein Platz ist hier an der Wiege des Kleinen, in dem auch ein Vaterlandsverteidiger groß gezogen werden soll. Dein Platz ist an unserem häuslichen Herd. Um diesen zu schützen und vor feindlichem Überfall zu wahren, um unserm Heim und unsern Frauen den Frieden zu erhalten, ziehen wir Männer ja in den Krieg.“

Ich weiß nicht, warum mir diese Worte, welche ich in ähnlicher Fassung doch schon oft zustimmend gehört und gelesen hatte, diesmal einigermaßen als „Phrase“ klangen ... Es war ja kein bedrohter Herd da, keine Barbarenhorden standen vor den Toren – einfach politische Spannung zwischen zwei Kabinetten ... Wenn also mein Mann begeistert in den Krieg ziehen wollte, so war es doch nicht so sehr das dringende Bedürfnis, Weib und Kind und Vaterland zu schützen, als vielmehr die Lust an dem abenteuerlichen, Abwechslung bietenden Hinausmarschieren – der Drang nach Auszeichnung – Beförderung ... Nun ja, Ehrgeiz ist es – schloß ich diesen Gedankengang – schöner, berechtigter Ehrgeiz, Lust an tapferer Pflichterfüllung!“

(Bertha von Suttner: Die Waffen nieder! Erstes Buch 1859, S. 16 ff. Online auf der Internetseite des „Projektes Gutenberg-De“: <http://gutenberg.spiegel.de/> (05.12.2013))

### Fragen und Arbeitsaufträge:

1. Recherchiere Details zum Sardinischen Krieg von 1859 zwischen Österreich, Frankreich und Sardinien.
2. Zähle auf, mit welchen Argumenten Arno den Krieg und seine Begeisterung dafür verteidigt. Wie sieht er die Rolle der Frau dabei?
3. Zeige, welche Argumente Martha für den Krieg und die Kriegsbegeisterung ihres Mannes findet und welche dagegen.
4. Vergleiche diese Textstelle mit der unten angeführten: Welche weitere Entwicklung in Marthas Denken lässt sich erkennen?

**Q** Das Herz zitterte mir, aber dennoch konnte ich nicht anders, als diese beiden Männer bewundern. Mit welchem fröhlichem Gleichmut sie von einem kommenden Feldzug sprachen, als handelte es sich um einen geplanten Spaziergang. Mein tapferer Arno wollte sogar – auch wenn ihn die Pflicht nicht rief – freiwillig vor den Feind ziehen, und mein großdenkender Vater fand das ganz einfach und natürlich.

Ich raffte mich auf. Fort mit meinem kindischen, weiblichen Bangen! Jetzt galt es, mich dieser meiner Lieben würdig zu zeigen, das Herz über alle egoistischen Befürchtungen erheben und nur dem schönen Bewußtsein Raum geben: Mein Gatte ist ein Held.

Ich sprang auf und hielt ihm die Hände hin:

„Arno, ich bin stolz auf Dich!“

Er zog meine Hände an seine Lippen; dann an den Vater gewendet, mit freudestrahlender Miene: „Das Mädel hast du gut erzogen, Schwiegervater!“

Abgelehnt! Das Ultimatum abgelehnt! So geschehen in Turin am 26. April. Die Würfel gefallen – der Krieg „ausgebrochen!“ Seit einer Woche war ich auf die Katastrophe gefaßt, dennoch versetzte mir deren Eintreffen einen derben Schlag. Schluchzend warf ich mich auf das Sofa, den Kopf in die Kissen verbergend, als mir Arno diese Nachricht brachte.

Er setzte sich an meine Seite und tröstete mich sanft.

„Mein Liebling, Mut – Fassung! Es ist ja nicht so schlimm ... in kurzer Zeit kehren wir als Sieger heim ... Dann werden wir zwei doppelt glücklich sein. Weine nicht so, es zerreißt mir das Herz ... fast bereue ich, daß ich mich engagiert habe, auf jeden Fall mitzugehen ... doch nein, bedenke: wenn meine Kameraden hinaus müssen, mit welchem Recht dürfte ich da zu Hause bleiben? Du selber müßtest dich meiner schämen ... Einmal muß ich ja die Feuertaufe erhalten – ehe das geschehen, fühle ich mich gar nicht recht als Mann und als Soldat. Denk' nur, wie schön – wenn ich zurückkomme – mit einem dritten

Stern am Kragen – vielleicht mit einem Kreuz auf der Brust.“

Ich lehnte meinen Kopf an seine Achsel und weinte da weiter. Wie klein ich doch wieder dachte: Sterne und Kreuze erschienen mir in diesem Augenblick als so schaler Flitter ... Nicht zehn Großkreuze auf dieser teuern Brust konnten einen Ersatz bieten für die grause Möglichkeit, daß eine Kugel sie zerschmetterte ...

Arno küßte mir die Stirn, schob mich sanft beiseite und stand auf: „Ich muß jetzt fortgehen, liebes Kind – zu meinem Obersten. Weine dich aus ... wenn ich wiederkomme, hoffe ich, dich standhaft und heiter zu finden – ich brauche das, um nicht von trüben Ahnungen beschlichen zu werden. Jetzt, in so entscheidender Zeit, wird doch meine eigene kleine Frau nichts tun, mir den Mut zu benehmen, meine Tatenlust zu dämpfen? Adieu, mein Schatz.“ Und er ging.

Ich raffte mich auf. Seine letzten Worte klangen mir noch im Ohre nach. Ja offenbar: meine Pflicht war nun die, seinen Mut und seine Tatenlust – nicht nur nicht zu dämpfen, sondern nach Möglichkeit zu heben. Das ist ja die einzige Art, wie wir Frauen unsern Patriotismus betätigen können, wie wir des Ruhmes teilhaftig werden dürfen, den unsere Männer auf den Schlachtfeldern sich holen ...

„Schlachtfelder“ – sonderbar, wie dieses Wort jetzt plötzlich in zwei grundverschiedenen Bedeutungen mir vor den Sinn trat. Halb in der altgewohnten, historischen, pathetischen, höchste Bewunderung erregenden Bedeutung, halb in dem Ekelschauer der blutigen, brutalen Silbe „Schlacht“ ... Ja, geschlachtet würden sie auf dem Felde daliegen, die armen hinausgetriebenen Menschen – mit offenen, roten Wunden – und unter ihnen vielleicht ... Mit einem laut ausgestoßenen Schrei dachte ich diesen Gedanken aus.

(Bertha von Suttner: Die Waffen nieder! Erstes Buch 1859, S. 24 ff. Online auf der Internetseite des „Projektes Gutenberg-De“: <http://gutenberg.spiegel.de/> (05.12.2013))